

Zwölfter Sonntag 2022

Ich bin Freitagfrüh auf dem Weg nach Oberammergau und fahr auf eine einspurigen Engstelle auf der Autobahn zu, von hinten „brettert“ ein Porsche nach vorne. Ich gönne den Fahrern von schnellen, flotten Autos ja grundsätzlich, dass sie Gas geben können.

Aber jetzt hat sich dieser Vogel wirklich unverschämt nach vorne gedrängt und bremst nicht ab, sondern drängelt mit seinen 350 PS weiterhin rücksichtslos drauf los. Hätte ich nicht abgebremst, wären wir beide wie in einen Flaschenhals stecken geblieben, mein Mittelklassewagen und sein Porsche.

Nach kurzer Abwägung der Risikolage hab ich abgebremst, von seiner Seite ein unhöfliches Handzeichen und so, wie er am Steuer seines flotten Wagens getobt hat, sicher ein kirchenuntauglicher Kommentar inklusive.

Wofür hält der sich eigentlich dieser blöde Porschefahrer?

Mit einem so schönen, starken und teuren Auto ist man eben wer. Nicht selten definieren sich Menschen über das Statussymbol Auto, polieren damit ihr Image auf. „Wer bin ich?“ Die Frage ist uns Menschen wie auf dem Leib zugeschnitten – und es ist gut, dass wir sie dann und wann stellen und darüber ins Nachdenken kommen. Die Frage nach dem Image richtet Jesus heute auch an seine Jünger: Für wen halten die Leute mich?

Vor einer Woche erst war ich mit unserer Gruppe in Israel oben in Cäsarea Philippi und hab meinen Leuten das Evangelium dort vorgelesen und interpretiert. Spannend für mich, dass es am Sonntag nach unserer Israelreise im Gottesdienst auftaucht.



Gebet

Ewiger, du unser G-tt,
in Jesus, den Christus bist du uns ganz menschlich
nahegekommen.

Wir glauben ihn als unseren Herrn und Erlöser, der
dein Heil schenkt, noch heute.

Gib uns den Mut, dass wir uns zu ihm bekennen,
und die Konsequenz, unser Leben nach seiner
Botschaft auszurichten, immer wieder neu.

Darum bitten wir dich durch ihn, Jesus Christus,
unseren Herrn.

Bibelstelle Lk 9

In jener Zeit betete Jesus für sich allein und die Jünger waren bei ihm.

Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute?

Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja; wieder
andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Petrus antwortete: Für den Christus Gottes.

Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen.

Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den
Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden;
er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.

Zu allen sagte er: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.

Klug aufgebaut hat er sie ja, die Frage nach seiner Identität, dieser Jesus: „Für wen halten mich die Menschen? Was glauben sie, wer ich denn bin?“ Und die Jünger antworten wie aus der Pistole geschossen und nennen die Größen ihrer Religion und ihrer Zeit: „Elija, Johannes der Täufer, einer der alten Propheten ...“

Aber darauf legt Jesus keinen sonderlich großen Wert. Er stellt die entscheidende Frage an sie, die engsten Freunde, die Jünger: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Für Petrus ist klar: „Du bist der Sohn Gottes. Der Gesalbte, der Messias, der Christus.“ Und wenn der Petrus ein Lob hören wollte, weil er so toll geantwortet hat, wie der Schüler, den die Lehrerin lobt, für das, was er weiß, was er richtig geantwortet hat: Pustekuchen: es kommt eine kalte Dusche: Jesus beschreibt seine „Karriere nach unten“, den schweren Weg, der vor ihm liegt. Bis hin zum Tod.



Für Jesus ist wichtig: Es geht um Sein, nicht um Schein. Auch er, der Messias stellt sich den harten und schwierigen Zeiten. Er lebt vor, was allen, die mit durchkreuzten Wegen und Engstellen im Leben konfrontiert sind, Hoffnung geben kann: Durch das Kreuz hindurch geschieht Auferstehung.

Wer Jesus nachfolgen will, muss kein „Überflieger“ sein, er muss nicht permanent glänzen. Er oder sie soll – so einfach und doch so schwer – das eigene Kreuz täglich wieder neu auf sich nehmen. Im Vertrauen darauf, dass einer diesen Weg schon vorausgegangen ist: Den Weg der Auferstehung.

Mir macht diese Erzählung des Lukas immer wieder neu bewusst: Jesus sprengt den Rahmen, in den wir ihn gern zwängen würden, er lässt sich nicht in einem Bild festmachen, und das ist gut so.

Um nicht ein zu festgefahrener Jesusbild zu haben, ist es wichtig, dass wir uns immer wieder überraschen lassen, dass wir immer wieder neu auf der Suche sind nach dem eigenen Jesusbild und auch neuen Bildern eine Chance geben. Denn dann tauchen plötzlich ganz neue Seiten an ihm auf.



Die Frage Jesu: „Für wen haltet ihr mich?“, ist nicht nur eine Frage an die Jünger damals dort, es ist die Frage an uns heute hier. Und es wäre schon gut, für einen jeden von uns, wenn wir diese Frage für uns beantworten könnten.

Petrus jedenfalls antwortet mit: „Du bist der Messias Gottes.“

Und wir, du und ich, für wen halten wir Jesus?

Okay, er ist eine faszinierende Persönlichkeit und es gibt unzählige Jesusbilder in Kunst und Literatur. Der gute Hirte, der Siegreiche, der Lehrer, der Leidende und Erhöhte ... und das sind nur einige der unzähligen Bilder. Aber genügt es, Bilder von anderen zu übernehmen?

Anhand der Literatur und der Kunst wird uns zwar allen schnell klar: Jesus ist nicht in einem einzigen Bild festzumachen, und das ist auch gut so. Aber nur, wenn wir uns immer wieder ein eigenes Bild von ihm machen, wenn wir uns immer wieder neu auf die Spur der Nachfolge Jesu begeben, werden wir ihn finden.

Nur auf diese Weise ist auch möglich, eingefahrene, vielleicht sogar längst überkommene Bilder zu revidieren, neu zu interpretieren und zu überdenken.



Für mich persönlich ist Jesus als Pantokrator, als Sieger und Herrscher, als der erhöhte Herr ein wichtiges Bild und ich mag diese Darstellung, die man vor allem in der orthodoxen Kirche findet, denn ich weiß, dass ich damit – im wahrsten Sinn des Wortes – einen starken Wegbegleiter an der Seite hab', auf den absolut Verlass ist. Aber auch dieses Bild ist aber nur ein Teilausschnitt und viele Menschen können sich mit diesem triumphalistischen Bild halt grad oder überhaupt nicht identifizieren. Daher braucht es auch den Gegenpol zu diesem siegreichen Jesus – einen Jesus vielleicht, in dem sich das Leid widerspiegelt, das auch ihm widerfahren ist. Eine Frau im Krankenzimmer einer katholischen Klinik – gegenüber ihren Bett war das Kreuz an der Wand, sie sagte mir einmal: „Für mich ist das Kreuz wichtig, Jesus am Kreuz, wissen Sie, der kennt meine Situation, meine Angst, meine Hoffnungslosigkeit!“



Wenn wir in unseren Kirchen aufs Kreuz schauen, dann könnte uns dieser Blick stets neu bewusst machen: Gott weiß um unser Leid, der hat's quasi am eigenen Leib erfahren. Und so wie ihm die Solidarität mit den Armen, den Gebrochenen und Bedrängten auszeichnet, müssen auch wir der Solidarität mit diesen Menschen eine große Bedeutung zumessen.

Um nicht ein zu festgefahrenes Jesusbild zu haben ist es wichtig, dass wir offen sind, dass wir uns immer wieder überraschen zu lassen, auf der Suche nach dem eigenen Jesusbild zu sein und neuen Bildern eine Chance zu geben.

Denn dann tauchen plötzlich ganz neue Seiten an Jesus Christus auf und er wird zum
Anstachler,
Mitbewohner,
Weggenossen,
Unplanmäßigen,
Frauenerstehender
oder Grenzgänger ...

Mein Jesusbild ist von Bedeutung in Bezug auf meine Nachfolge, es fordert mich heraus, beeinflusst es mein Leben?

Deshalb ist damit auch die Frage verbunden:
Folge ich konsequent nach oder nur, wenn es bequem ist?

Wie stelle ich mich den „unbequemen“ Seiten und Forderungen Jesu?

Von Huub Oosterhuis stammen folgende Gedanken, mit denen ich schließen möchte:

*Jesus – Nächster
Fremder
Jude
Baum an der Quelle
Bräutigam
Weg
Erträumter Mensch
Tür offen
Eckstein
Schlüssel
Löwe von Juda
Lamm
Gerechter
Hirte
Perle
Zweig
Fisch
Brot
Wort
Weinranke
Sohn Gottes
Knecht
Strom lebendigen Wassers
Morgenstern
Anführer
Hirt
Einziges
Unsagbar Gesagter.*

(Huub Oosterhuis: Ich steh vor dir)

Segen

Mögest du in deinem Herzen
die kostbare Erinnerung der guten Dinge
in deinem Leben
dankbar bewahren.

Dass jede Gottesgabe in dir wachse
und sie dir helfe,
die Herzen derer froh zu machen,
die du liebst.

Dass du immer einen Menschen
an deiner Seite hast,
der deiner Freundschaft wert ist,
der dir Vertrauen gibt,
wenn dir die Zuversicht und die Kraft fehlt.

Dass du mit ihm in den Auseinandersetzungen
des Lebens standhältst
und dein Ziel nicht aus den Augen verlierst.

Und dass in Freud und Leid das freundliche
Lächeln Christi mit dir sei und du ihm so
freundschaftlich verbunden bist,
wie er es für dich ersehnt.



Wer Jesus für mich ist?
Einer, der für mich ist.
Was ich von Jesus halte?
Dass er mich hält.

Lothar Zenetti

P. Dieter Putzer